Uniformierter Luxus : Gedanken nach dem Besuch eines deutschen Films

Autor(en): **Jaspert, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **19 (1959)**

Heft 18

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Uniformierter Luxus

Gedanken nach dem Besuch eines deutschen Films

Der ausgezeichnet redigierte evangelische Informationsdienst «Kirche und Film» (Evangel. Pressehaus, Bethel bei Bielefeld/Deutschland) veröffentlicht in seiner November-Nummer einen Artikel von Werner Jaspert über «Uniformierter Luxus», der mit beglückender Präzision den Nagel auf den Kopf trifft. Wir drucken hier zugunsten unserer Leser einen kurzen Abschnitt ab. Ohne verallgemeinern zu wollen, glauben wir mit diesen Hinweisen eine Handhabe zu bieten zum besseren Verständnis manchen Filmes. Die Red.

«Was ist nur mit dem deutschen Film los, daß er über eine prächtige Fassade so selten hinauskommt? Ist er darin ein getreues Abbild unserer Umwelt? Da ist nichts Genialisches, nichts Einfaches, nichts Menschliches. Diese Filme, präsentieren sie sich nicht wie Modelle unserer grandios geordneten, überdimensionalen Bürokratie, spiegeln sie nicht die ganze Unaufrichtigkeit unserer Gesellschaft?

Hier steht alles an seinem Platz, keine Decke liegt schief, keine Hose ist ungebügelt. Chrom, spiegelnder Lack, blitzender Fußboden, Abendkleid und schwarzer Anzug. Auch im Kloster sind die weißen Gewänder tadellos gestärkt. Welch ein Idealbild für unsere Obrigkeit: sogar im Sanatorium geht es streng militärisch zu. Alle treten pünktlich zur Mahlzeit an, alle heben zur gleichen Zeit den Löffel. In Reih und Glied stehen noch die Teller und Gläser.

Im italienischen oder französischen Film, da ist doch mal ein Anzug zerknittert, eine Hauswand bröckelt ab, ein alter Korb liegt im Garten rum. Da schwitzt man bei der Arbeit und vielleicht auch bei der Liebe. Nichts da bei uns! Da herrscht Ordnung. Da ist es blitzsauber, kein Stäubchen auf dem Parkett. Kinder und Hunde haben keinen Zutritt. Die Welt ist desinfiziert und steril.

Auch die Leidenschaften sind geordnet, sie spielen sich nach einem Schema ab. Jawohl, das wäre noch schöner, wenn wir die nicht auch in eine gehörige Form pressen könnten. Und die Gespräche über das Leben und seinen Sinn sind ach so tief und ach so billig genormt. Da spricht ein Arzt eben wie ein Arzt, und ein Pfarrer redet wie ein Pfarrer. Wie heißt es bei Hölderlin? ‚Handwerker siehst du, aber keine Menschen. Denker, aber keine Menschen; Priester, aber keine Menschen, Herrn und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen — ist das nicht wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen, indessen das vergossene Lebensblut im Sande zerrinnt?'

Unseren Filmen, auch ihnen fehlen die Menschen, fehlt das Leben, fehlt das Herz. Aber können Menschen in einer solchen Starre leben? Wo jedem Ding sein Platz zugewiesen ist wie in einem tödlich langweiligen Mosaik. Die Meinungen, das Verhalten, ja, wie gesagt, sogar

der Luxus ist uniformiert. Was man zur Politik, was man zur Religion, was man zur Erziehung zu sagen hat, das erfährt man höheren Orts. Da bedarf es ‚Gott sei Dank' gar keines längeren Nachdenkens.

Und in den kleineren Dingen des alltäglichen Lebens, soll man da dem Bürger die Unruhe des Wählens und Entscheidens überlassen? Helfen wir ihm doch: Frack oder Smoking zum Empfang; Handbuch des guten Tons in hohen Auflagen verkauft; Automarke entsprechend dem Einkommen, gewisse Filme muß man gesehen, gewisse Bücher gelesen haben. Wie sagte ein Unternehmer unlängst tadelnd: von Oktober bis März (oder war es April? das habe ich fatalerweise vergessen) trägt man eben keine braunen Schuhe, sondern nur schwarze. Es war der Gleiche, der mit der Wasserwaage nachmessen ließ, ob die Bilder an den Wänden seiner Angestellten gerade hingen. Welch ein Gag für eine deutsche Filmklamotte! Auch in dem Film ‚Labyrinth' könnte solch eine Szene vorkommen. Nicht Menschen treten da auf, sondern Wachsfiguren. Selbst die Erotik ist aus Wachs. Und das Ganze mit ein wenig Klamauk garniert, damit alle Kreise auf ihre Kosten kommen — und auf daß die D-Mark rollt.»

Kurzbesprechungen

II. Für alle

Lone ranger and the lost city of gold. Regie: Lesley Selander, 1959; Verleih: Unartisco; englisch. Schwarze Maske — weißer Hengst: der Unbekannte rettet diesmal die von einer weißen Bande bedrohten Indios. Einfache, der Unterhaltung dienende Heldenromantik. (II)

III. Für Erwachsene

Hell's five hours (Fünf Stunden in der Hölle). Regie: Jack L. Copeland, 1958; englisch. Ein Wahnsinniger, der eine Treibstoffanlage in die Luft jagen will und dabei die Frau des Ingenieurs als Geisel benützt: mittelstarke Nervensäge, für Erwachsene. (III)

Jeux dangereux (Ratten von Paris, Die). Regie: Pierre Chenal, 1958; Verleih: Victor; französisch. Diese Entführungsgeschichte einer Bande verwahrloster Jugendlicher vermag weder als Kriminalfilm noch als Sozialkritik mit melodramatischem Einschlag ganz zu überzeugen. Dennoch als Ganzes nicht unsympathisch. (III)

Muraglia cinese (Chinesische Mauer, Die). Regie: Carlo Lizzani, 1958; Verleih: Monopol; italienisch. Reisefilm über Chinas Land und Leute, der eine eindrückliche Bilddokumentation mit einer Apologie des neuen Regimes verbindet. (III) Cfr. Bespr. Nr. 18, 1959.

Quatre cents coups, Les (Vierhundert Streiche, Die). Regie: François Truffaut, 1958; Verleih: Mon. Pathé, französisch. Dieses glänzend gestaltete, leider allzu negative Bild eines verwahrlosten französischen Buben, an dem Familie und Schule versagen, mag eine ernste Lehre sein. Für Eltern und Erzieher darum zu empfehlen. (III) Cfr. Bespr. Nr. 18, 1959.

Tiger bay. Regie: J. Lee Thompson, 1958/59; Verleih: Parkfilm; englisch. Die hohe Spannung dieses englischen Kriminalfilms, verbunden mit dem außergewöhn-